

PREDIGT zum MITNEHMEN

Evangelisches
Christophoruswerk e.V.



**Ev. Kirchengemeinde
Meiderich**



**Ev. Kirchengemeinde
Obermeiderich**



**Ev. Kirchengemeinde
Neumühl**

Siehe, das sind die Frevler; die sind glücklich für immer und werden reich.

(Psalm 73, 12)

Was macht uns reich?



Macht Geld wirklich glücklich?

Klar, Geld vertreibt die Sorgen, kann für Spaß sorgen.

„Ich hab Geld wie Heu
Ich bin Mister Sorgenfrei.“

Das war der Refrain eines Liedes, das in dem Kindermusical „Zachäus“ gesungen wurde.

Reichtum kann schon hilfreich sein.

Es lassen sich jede Menge Dinge kaufen, die das Leben erleichtern: schnelle Autos, Spül- und Waschmaschinen, Urlaubsreisen, Häuser mit Personal....

Auch bei Krankheit hilft es, sich exklusive Rollstühle, angepasste Betten und umgebaute Autos finanzieren zu können.

Geld wird mit Sorgenfreiheit ganz eng in Kontakt gebracht.

Andersherum ist es verständlich.

Haben wir kein Geld, haben wir jede Menge Sorgen.

Was sollen wir essen, wo schlafen?

Wie können wir für uns sorgen, wenn wir krank sind?

Zwischen „Kein Geld haben“ und „Reich sein“ besteht der kleine, aber feine Unterschied...

Reich sein, das klingt nach Überfluss.

Da dieses „Reich sein“ in dem Vers auf die Frevler bezogen ist, erahnen wir schon, dass der Psalmbeter damit nichts Positives meint.

Die Frevler sind Menschen, die Gottes Gebote missachten.

In Psalm 73 werden sie als Menschen beschrieben, die andere von Gott ablenken und neidisch machen mit den Dingen, die vor Gott nicht gelten: ihr Leib ist wohlgenährt, harte Arbeit und Sorgen berühren sie nicht, sie bedienen sich Gewalt, aus den Augen grinst der Wohlstand, sie schüchtern andere ein und sie stellen Gottes Macht in Frage „Was weiß denn schon der Höchste?“

Auf all das ist das Volk neidisch, sie scheinen zu verkörpern, was dieses als erstrebenswert empfindet.

Dennoch steht hier, dass sie „für immer glücklich“ werden können.

Dieses „für immer“ steht für ein irdisches „für immer“.

Vor Gott zählt das, was danach kommt.

Der Psalmenschreiber hat sich entschieden, an Gottes Werten festzuhalten:

„Wenn ich gesagt hätte: „ich will so reden wie sie“,
hätte ich die Gemeinschaft deiner Kinder verraten.“ (Vers 15)

Es ist schwer, beschreibt er, denn die Versuchung ist groß und ihr zu widerstehen, macht ihn einsam.

Er erahnt jedoch, dass es sich lohnt:

„Trotzdem bleibe ich immer bei dir.
Du hast mich an die Hand genommen.
Du führst mich nach deinem Plan.
Und wenn mein Leben zu Ende geht,
nimmst du mich in deine Herrlichkeit auf.“ (Verse 23+24)

Er hat erkannt, dass ein Leben mit Gottes Begleitung und die Aussicht auf seine Herrlichkeit, größer und wertvoller ist, als die Anerkennung im irdischen Leben.

Diese Losung des heutigen Tages hat mich an die Geschichte von Lazarus erinnert, die Jesus seinen Jüngern erzählt:

Der Reiche und der Arme

19 »Da lebte einmal ein reicher Mann«, erzählte Jesus. »Er war immer sehr vornehm gekleidet und konnte sich Tag für Tag jeden Luxus und jedes Vergnügen leisten.

20 Vor dem Tor seines Hauses aber lag ein schwer kranker Bettler namens Lazarus. Sein Körper war über und über mit Geschwüren bedeckt.

21 Er hoffte, seinen Hunger wenigstens mit den Abfällen aus der Küche des Reichen stillen zu können.

Aber es kamen nur die Hunde und beleckten seine offenen Wunden.

22 Schließlich starb der Bettler, und die Engel brachten ihn in den Himmel; dort durfte er den Ehrenplatz an Abrahams Seite einnehmen.

Auch der reiche Mann starb und wurde begraben.

23 Als er sich im Totenreich wiederfand, blickte er unter Qualen auf und erkannte in weiter Ferne Abraham mit Lazarus an seiner Seite.

›Vater Abraham‹, rief der Reiche laut, ›hab Mitleid mit mir! Schick mir doch Lazarus! Er soll seine Fingerspitze ins Wasser tauchen und damit meine Zunge kühlen. Ich leide in diesen Flammen furchtbare Qualen!‹

25 Aber Abraham erwiderte: ›Mein Sohn, erinnere dich! Du hast in deinem Leben alles gehabt, Lazarus hatte nichts. Jetzt geht es ihm gut, und du musst leiden.

26 Außerdem liegt zwischen uns und euch ein tiefer Abgrund. Niemand kann von der einen Seite zur anderen kommen, selbst wenn er es wollte.‹

27 ›Vater Abraham‹, bat jetzt der Reiche, ›dann schick Lazarus doch wenigstens in das Haus meines Vaters

28 zu meinen fünf Brüdern. Er soll sie warnen, damit sie nach ihrem Tod nicht auch an diesen qualvollen Ort kommen.‹

29 Aber Abraham entgegnete: ›Deine Brüder sollen auf das hören, was sie bei Mose und den Propheten lesen können.‹

30 Der Reiche widersprach: ›Nein, Vater Abraham, erst wenn einer von den Toten zu ihnen käme, würden sie ihr Leben ändern.‹

31 Doch Abraham blieb dabei: ›Wenn sie nicht auf Mose und die Propheten hören, werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten aufersteht.‹

(Lukas 16,19-31)

Die Endgültigkeit, mit der der reiche Mann leiden muss, erschrickt zuerst, doch hat er es in seinem Leben verpasst, auf andere zu achten.

Er hätte Lazarus vor seinem Tor doch sehen müssen?

Davon lesen wir nicht im Text.

Gleichgültigkeit dem Leid anderer gegenüber.

Erst durch die leidvolle Erfahrung seines ewigen Leidens, beginnt er, an andere zu denken.

Jedoch nur an seine Familie und auch nur zweckgebunden.

Ihm scheint nicht sein Handeln leidzutun, er will nur die Folgen rückgängig machen.

Zwei Lehren stechen aus diesem Text heraus:

- 1.) Irgendwann ist es zu spät!
- 2.) Reichtum auf der Erde hat keine Dauer!

Oder: Das letzte Hemd hat keine Taschen.

Wir können nichts mitnehmen.

Reich macht uns Geld und Habe nur vorübergehend.

Geld macht auch nicht uneingeschränkt glücklich, selbst nicht für die Dauer unseres sterblichen Lebens. Geld schafft Neid. Neid schafft Feinde. Feinde schaffen Angst.

Macht es nicht viel reicher, sich an Dingen zu freuen, die uns nicht mehr genommen werden können?!

Neulich im botanischen Garten:



Das kann mir keiner mehr nehmen!
Dieses Blumenfeld und das Foto davon.

Natürlich werden die Blumen verblühen, das Foto vielleicht an Qualität verlieren.

Doch die Erinnerung kann mir keiner mehr nehmen.

Sowie alle anderen Erinnerungen, die ich in meinem Leben gesammelt habe.

Urlaube mit meiner Familie, mit Freunden, mit meinen Kindern....

Länder, die ich gesehen habe, Menschen, die ich kennen gelernt habe.

Gott schenkt uns allen viele schöne Momente und die Gabe der Erinnerung.

Wann setzen wir uns hin und erinnern uns lächelnd an das Geld, das wir mal besessen haben, oder an die neidvollen Blicke der Menschen, die es gesehen haben?

Im Laufe unseres Lebens sammeln wir nicht nur schöne, erinnerungswürdige Momente.

Wir sammeln auch Erinnerungen, die wir lieber nicht hätten.

Menschen, die wir leiden und sterben gesehen haben, Krankheiten die wir durchleben mussten, auch Armut und Krieg, oder die Nachrichten darüber.

Da bleibt uns der Trost des Psalms: wir gehen an Gottes Hand.

Seine Hand führt uns, bis eine Zeit kommt, in der wir nicht mehr leiden müssen. Eine Zeit, die andauert.

Wir hoffen, es zu erleben wie Lazarus, unseren Kopf auf einen liebevollen Schoß gebettet, fern von irdischem Leid, durch einen Abgrund getrennt von Höllenqualen.



Um dorthin zu gelangen, bitten wir dich, Gott, uns für das Leid anderer Menschen empfänglich zu machen.

Wir bitten auch darum, dass wir die wesentlichen „Glücklichmacher“ in unserem Leben sehen und uns nicht in die Irre führen lassen, von kurzer, oberflächlicher Anerkennung und den falschen Werten.

Lass uns dankbar und zufrieden durch unser Leben gehen, mit dem, was wir haben.

Amen

„Nicht die Glücklichen sind dankbar.

Es sind die Dankbaren, die glücklich sind.“

Francis Bacon, ein englischer Philosoph *1561

Einen schönen Sommersonntag wünscht Ihnen

Ihre Gisela Rastfeld